

Der Karlschacht auf der Villacher Alpe (Kärnten).

(Bericht über eine informative Befahrung.)

Von Korrespondenten **Oskar Hossé** (Villach).

Der Karlschacht, auch Karulloch genannt, liegt ungefähr 700 *m* südsüdöstlich der in 1543 *m* Seehöhe gelegenen Otto-Schutzhütte auf der Villacher Alpe in etwa 1530 *m* Seehöhe. Die Umgebung des Schachtes ist reich an großen Dolinen mit steil abfallenden Wänden und das Terrain dacht sich im allgemeinen von West nach Ost ab. Ein urwaldähnlicher Nadelwald bedeckt in weitem Umkreis die Karstfelsen und erschwert in dem weglosen Gelände die Orientierung, weshalb es anzuraten ist, beim Besuch des Karlschachtes einen Führer von der Otto-Hütte mitzunehmen. Bemerkenswert ist das Vorkommen von Ebereschen unmittelbar beim Schachte, da dieser Baum im Walde der engen und weiten Umgebung des Schachtes sonst gänzlich fehlt.

An den Karlschacht knüpfen sich folgende Volkssagen, die vielleicht verdienen, hier festgehalten zu werden.

Nach einer Version stürzte dort einmal ein junger Hirte namens Karl ab und fand den Tod in dem schauerlichen Abgrunde.

Eine andere Sage erzählt von drei Bergknappen aus dem unweit am Fuße des Nordhanges der Villacher Alpe gelegenen Städtchens Bleiberg, welche sich eines Tages aufmachten, um den am Boden des Abgrundes liegenden Schatz zu heben. Einer der drei Knappen hieß Karl. Als die drei den Schatz an Gold am Grunde des Schachtes geborgen hatten, überfielen zwei derselben den dritten namens Karl, beraubten ihn seines Anteiles am Schatze, ließen ihn im Abgrunde hilflos liegen und stiegen an ihren Seilen aus dem Schachte.

Als Karl wieder zu sich kam, gewahrte er an der tiefsten Stelle des Abgrundes ein fließendes Wasser, auf welchem ein grünes Laubblatt einherschwamm. Wo frisches Laub herkommt, so schloß er, kann der Tag nicht ferne sein und versuchte, dort durchzukommen. Nach längerem Waten im Wasser gelangte Karl auch in der Nähe Bleibergs ins Freie.

Es traf sich nun, daß er gerade an der Stelle, wo er ins Freie trat, seine beiden Kameraden, die ihn früher beraubt hatten, beim Teilen ihrer Beute überraschte.

Die beiden dachten Karl schon längst nicht mehr am Leben und glaubten bei seinem Anblicke, einen Geist vor sich zu haben. Vor Schreck starben sie auf der Stelle und so verblieb Karl der ganze gehobene Goldschatz.

Am 2. Oktober 1921 erfolgte unter Führung des Verfassers dieses Aufsatzes der erste Versuch, auf den Grund des Karlschachtes abzusteigen. Der Mangel an Leitern und die ungünstige Wahl der Einstiegstelle verhinderten jedoch, zum Ziele zu gelangen, und mußte nach einer erreichten Tiefe von 40 m die Arbeit beendet werden.

Schon am 8. Oktober wurde die Arbeit fortgesetzt und zur Otto-Hütte aufgestiegen. Am 9. Oktober zeitig früh begann abermals der Einstieg, und zwar diesmal durch einen kleinen Parallelschacht, der nach etwa 11 m Tiefe in den Hauptschacht mündet. Der in dieser Tiefe befindliche Boden gestattet den Aufenthalt für 4 bis 5 Personen. Ein an der Unterseite der Westwand des kleinen Schachtes befindliches Felsauge bietet eine vorzügliche Gelegenheit zum Befestigen der Seile, an welche der 50 m lange Drahtseileiternzug angehängt werden muß. Dieser Abstieg wurde nach dem ersten Begeher „Ertl-Abstieg“ benannt.

Am 8. Oktober wurden auch sämtliche ohne besondere Hilfsmittel erreichbare Partien dieses Schachtes erforscht.

Schon während des Abstieges erkennt man an den glatten, wellenförmig ausgewaschenen und keinerlei Schichtung zeigenden Wänden des Schachtes, daß hier fließendes Wasser am Werke war.

Nach insgesamt 60 m Leiternabstieg landet man auf glattem Eise (Fig. 19—24), welches zum größten Teile den Boden des Schachtes bedeckt. Zwischen Eis und Felswand befand sich eine etwa $\frac{1}{2}$ m breite und $1\frac{1}{2}$ m tiefe Randkluft, die ein Gehen am eigentlichen Grunde des Schachtes gestattete. An der Stelle, an welcher man mit der Leiter den Schachtboden erreicht, zeigt das Eis eine mächtige Auskolkung. Diese rührt jedenfalls von dem dort abstürzenden Luftstrom her, der beim Auftreffen auf den Boden einen Wirbel bildet und so das Eis an dieser Stelle schmilzt.

Das Eis hat mitunter firnähnlichen Charakter und zeigt eine deutliche Schichtung entsprechend seines Wachstums; Baumäste, Holzstücke, Nadeln, Zapfen, Moos usw. sind schichtenweise im Eise eingebettet.

Soweit der eigentliche Schachtboden eisfrei angetroffen wurde, erscheint er mit Felstrümmern (von Deckenstürzen herrührend) und Massen von faulem Holze bedeckt. Er senkt sich in einem Winkel von 25 bis 30° nach Nordnordost. Über denselben wölbt sich die Decke einer Halle von 6 bis 7 m Breite, 20 bis 25 m Höhe und 18 m Länge. Nach Durchschreiten der Halle gelangt man in einen Stollen, der, im selben Neigungswinkel abfallend, in 9 m Länge endet. Er hat eine Breite von 2 bis 3 m und eine Höhe von 2 bis 5 m.

Der tiefste erreichbare Punkt befindet sich 75 m unter der Einstiegstelle.

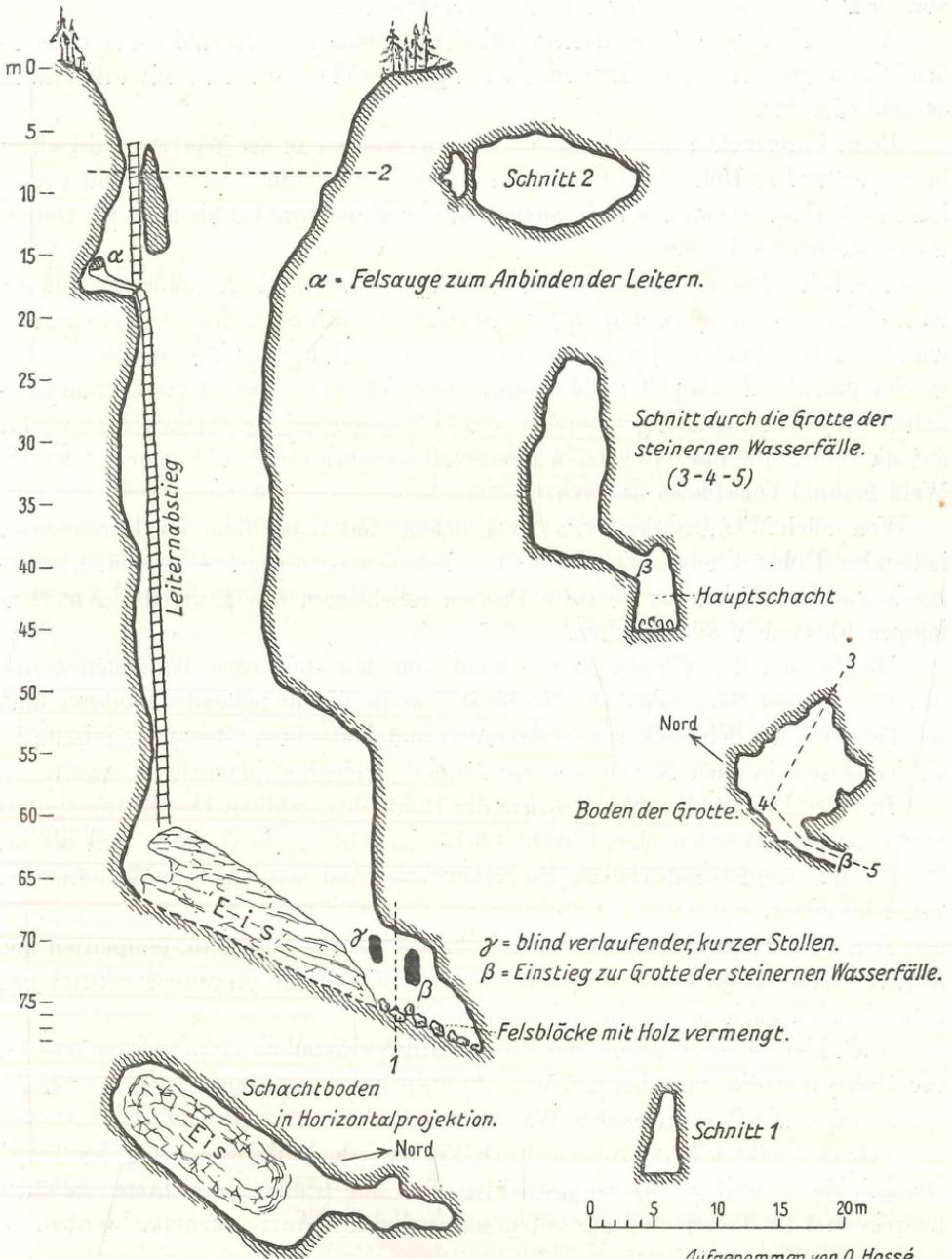


Fig. 21—26. Karlsschacht auf der Villacher Alpe: Fig. 21 Längsschnitt, Fig. 22 Grundriß der Schachtsohle, Fig. 23—26 Schnitte.

Bemerkenswert ist die Auskleidung des Stollens mit Tropfsteinschmuck, der aber sehr unter der Wirkung des Eises gelitten hat.

An der Nordwand des Schachtes befindet sich eine große Anzahl vom erodierenden Wasser angeschnittener Drusen, die mit prachtvollen gelblichen Kalzitkristallen ausgekleidet sind.

Beim Untersuchen der Wände des Stollens wurden an der Westwand desselben in ungefähr 4 *m* Höhe zwei Öffnungen entdeckt; die links gelegene endet nach kurzem Verlaufe (etwa 2 *m* steil ansteigend) in eine Anzahl 3 bis 8 *cm* im Durchmesser haltenden Löcher.

Ziemlich schwierig gestaltet sich das Emporklimmen zu der anderen Öffnung, da die Wand überhängend und griffarm ist. Hat man sich emporgearbeitet, so gelangt man in einen schmalen, aber hohen Felsspalt, der nach kurzem Verlaufe (5 bis 6 *m*) in eine prachtvolle Tropfsteinhöhle führt. Der Felsspalt selbst ist mit vorhangähnlichen Tropfsteingebilden geschmückt und fällt besonders die Zartheit der Gebilde auf, die eine samtähnliche, matte, in allen Schattierungen von Rot bis zum blendenden Weiß getönte Oberfläche besitzen.

Von allen Wänden der etwa 15 *m* hohen und 5 bis 6 *m* im Durchmesser haltenden Höhle scheinen sich in steilen Kaskaden versteinerte Wasserfälle herabzustürzen. Mit Kristallen übersäte Partien reflektieren das Licht der Azetyllampen blitzend in allen Farben.

Die Stellen der Wände, welche nicht von den steinernen Wasserfällen (die übrigens in einer Mächtigkeit von 0.5 bis 0.75 *m* die Wände bekleiden) bedeckt sind, schmückt reicher Schmuck von Stalagmiten und Stalagtiten. Besonders reizend ist ein Tropfstein in einer Nische, der den Namen „steinernes Männchen“ erhielt.

In einer Höhe von 8 bis 13 *m* hat die Höhle den größten Durchmesser; dort wurde an den Wänden eine Unzahl Löcher gesichtet; sie erwiesen sich als die Bringer der tropfsteinabscheidenden Sickerwässer und schwanken im Durchmesser von 2 bis 20 *cm*.

Den Boden bedecken von Deckeneinstürzen herrührende Kalksteinplatten und mehrere große Tropfsteinsäulen; alles ist vom Kalksinter zusammengekittet und zum Großteil auch schon eingeschlossen.

Auch hier ist die Wirkung des Eises deutlich erkennbar, denn an den Wänden der Höhle bemerkt man bei genauem Zusehen die Zerstörungen, welche von der sprengenden Kraft erstarrenden Wassers herrühren.

Seit den letzten Zerstörungen durch Eis ist jedoch die Ergänzung der Tropfsteingebilde so weit wieder vorgeschritten, daß alle früher angerichteten Schäden ausgebessert erscheinen und nur einem aufmerksamen Auge erkennbar werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Speläologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [4_1923](#)

Autor(en)/Author(s): Hosse Oskar

Artikel/Article: [Der Karlschacht auf der Villacher Alpe \(Kärnten\) 83-86](#)